Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 8

Artikel: Capriccio poco lamentoso
Autor: Knobel, Bruno / Barth, Wolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-504486

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CAPRICCIO POCO

Sotto voce

Da habe ich an einem einzigen Tag sieben Personen kürzer oder länger von der Ueberfremdung reden hören. Ueberfremdung durch die Italiener, versteht sich! In einer einzigen Woche habe ich in sechs verschiedenen Zeitungen zusammen zweiundzwanzig Leserbriefe gelesen zum Thema Ueberfremdung. Ueberfremdung durch Italiener, selbstverständlich. Etwa in der Art von A. M. aus H., der sich in einem Wochenblatt wie folgt äußerte: «Zwischen unserm bodenständigen Schweizerwesen und dem Wesen der Mittelmeervölker ist ein solch weitgehender Unterschied, daß jede Einwanderung ... die Aufspaltung unserer eigenen Erbmasse und damit die Veränderung unseres ganzen schweizerischen Wesens nach sich ziehen könnte. Denn wenn einmal ..., dann werden die ... Mischehen noch viel häufiger werden. Die Kinder aber aus diesen Mischehen werden nur noch zu 50 % Schweizer sein, zu 50 % Fremde in ihrer Erbmasse ... Unsere ... *kulturellen ... Errungenschaften* sind aber der *Ausfluß aus unserem eigenen schweizerischen Wesen ...*» Der letzte Satz hat's mir angetan, und es fiel mir plötzlich wie Schuppen von den Augen, wie sehr unsere schweizerwesentliche Erbmassen-, Blut- und Bodenkultur von der italienischen Mischehelichkeit über-, ver- und zerfremdet wird und wurde.

Con moto

In den Jahren von 1891 bis 1960 sind durch Heirat Schweizerinnen geworden: 38 000 Deutsche und Oesterreicherinnen, 8000 Französinnen und 4100 andere Ausländerinnen, zusammen 50 000, ferner 15 000 Italienerinnen. In der gleichen Zeit heirateten 12 150 Schweizerinnen einen Deutschen oder Oesterreicher, 2650 einen Franzosen und 2800 einen anderen Ausländer, zusamen 17 600, ferner 9000 einen Italiener.
Diese Italiener!
Und heute melden sich die Italiener aus Hamburg und Bremen, aus Düsseldorf und Karlsruhe nicht umsonst als Käufer von Schweizer Boden. Und ich sage Euch: Ascona – fast völlig deutschsprachig geworden – zählt überhaupt fast keine Tessiner mehr, nur noch – Italiener!
Wenigstens in Zermatt ist es anders. Dort wird praktisch nur englisch gesprochen. Von Italienern!
Und jener griechische Reeder, der im Bündnerland einen ganzen Berg kaufen wollte? Italiener!

Recitativ

Der ächte Schweizer, der – *oh boy, oh boy!* – im *Apartment-House* oder im *Bungalow* haust, *of course*, sein Wohnzimmer im *Western-Pioneer-Style* einrichtet, weil es *en vogue* und *up to date* ist, der seine Muttersprache zu beherrschen nicht gerade strebend sich bemüht, dafür stolz ist, sagen zu dürfen: *«This life hangs me meterlong to the*

LAMENTOSO

mouth raus, and I have it satt», informiert sich im *Tea Room* zum *‹Liky Star›* anhand der Zeitschrift *‹Quick› quickly* über die *Stars*, falls er nicht die *Pin-ups* ins Auge faßt, während die Begleiterin ihr *make up* auffrischt, sich an *Comic strips* ergötzt oder vom neuen *Shampooing* schwärmt. Es ist ein *Handicap*, und er trägt einen *Macintosh*, da er kein *Outsider* ist und noch weniger ein *Rowdy* mit *Spleen*, vor allem nicht an einem *meeting* mit *Darling*. Kurzum, man ist ziemlich überfremdet.

Damned, diese Italiener!

Vivace

Unser Gesprächsstoff ist dank italienischer Ueberfremdung mittelmeer und mehr dem ächten Schweizerwesen entfremdet worden. Liz (Taylor oder Königin) steht im Mittelpunkt oder die Soraya oder Toni (Seiler oder Armstrong). Alles Italiener! Die Witze: Wenn ausländisch, dann über Marius, Berliner Schnauze oder Graf Bobby. Alle aus Italien!

Wer geschmäcklerische Karikaturen dem gesprochenen Witz vorzieht, der belacht Searle, Dubout, Steinberg, Chaval, Flora ... Natürlich italienische Künstler!

Wir kaufen amerikanische Atomkraftwerke, kauen Kaugummi, trinken Coca-Cola. Alles aus Italien! Unsere Wissenschafter wandern ab – natürlich in die Vereinigten Staaten von Italien.

Unsere ächten, bodenständigen Schweizer Mädchen treiben die Ueberfremdung auf ihre Weise, lernen bigott eine fremde Sprache, und zwar im legendären italienischen Hausdienst in England. Den Vogel (einen italienischen!) schießen unsere Auslandschweizer ab. Im Jahre 1959 waren 161 000 Schweizer im Ausland niedergelassen, nämlich 149 000 nicht in Italien.

Tremolando

Die Schweizer Presse ist völlig von der Italianità verseucht. Wenn unsere Zeitungen einen gewichtigen Artikel benötigen, dann müssen stets italienische Publizisten her! Blätter von rechts nehmen etwa Salvador de Madariaga, Blätter von links gründen ihre Leitartikel auf Karl Marx, wenn auch nie ganz offen. Und die Mitte läßt Gösta von Uexküll schreiben. Unterhaltungsliteratur und Taschenbücher, Fachbücher und Illustrierte – Italien überschwemmt uns mit Landser-, Dolchstoß-, Memoiren- und Bewältigtevergangenheitsliteratur ... Es ist eine Schweizerkultur-Schande. Der Jaß wird vom ligurischen Skat, das ächte Schweizer Bier vom kalabresischen Whisky verdrängt. Und da wir beim Trinken sind: Die deutschschweizerische Fernsehwelt hängt an Höfers sonntäglichem Frühschoppen. Höfer ist selbstverständlich aus der Toscana ...

Intermezzo

Der Schweizer, wie andere ächte Menschen auch, richten sich nach Leit- und Vorbildern. Als solche wählt man sich Leute, denen man nachzueifern wünscht, deren Stand und Art man auch erreichen will. Man wird dabei verfremdet, weil man sich seiner eigenen, angestammten Art entäußert, aber das nimmt man in Kauf, weil man, sobald das Vorbild erreicht ist, dafür an Ansehen gewonnen hat.

Unsere Ueberfremdung durch die Italiener rührt davon her, daß wir uns die Italiener als Vor- und Leitbilder nehmen statt des englischen Gentlemans (Zigaretten-Reklame) oder des Yankee (American way of life) ... Das war natürlich nicht maestoso, sondern scherzando gemeint.

Forcando

Auch unsere Radiosprecher zeigen oftmals stark italienische Sprachüberfremdungen; sicha wie Iold! Die großen Schlager-Schallplatten-Schlager stammen alle, alle aus Italien. Die meisten Filme, die wir sehen, wurden in Hollywood und Geiselgasteig und in der Ile de France gedreht. Diese Orte liegen alle in der Gegend von Siena. Die französische Pathé-Filmwochenschau wird hingegen bei Bergamo gemacht. Denn alles kommt ja aus Italien, auch das, was das ächte Schweizervolk, befremdlich überfremdet, zu trällern pflegt: Der schwarze Kater Stanislaus ist eine italienische Katze. Der Flieder, der wieder im Prater blüht, ist ebenso italienisch wie die Rose vom Wörthersee und das weiße Rössel oder der Vetter aus Dingsda mit seiner lustigen Witwe. Und der Jazz hat seinen Ursprung in den italienischen Südstaaten, wo auch die fair Lady geboren wurde, ehe sie auf unseren Bühnen ihre italienischen Landsleute aus Irland, England und Disneyland verdrängte. Nebenbei gesagt: Des ächten Schweizers sommerlänglicher Gesprächsstoff, die Obenohne – alles aus Italien!

Parlando

Unter dem Einfluß italienischer Ueberfremdung schreiben Schweizer Firmen in den Stelleninseraten nicht mehr deutsch, sondern italienisch: *«A new post is now to be created ...»* und «Gesucht: *Sales Records Clerk»* und *«Wo ist der Controller ...?»* oder *«Vacancy for a Chief Accountant»* oder «Wir suchen *1 Administrative Employee ...»*.

Teenager oder *Twen* tragen *Blue Jeans*, wenn sie ihren *Brunch* essen (alles Italienisch), falls sie nicht *englische* Arbeitszeit haben, die aus der Gegend von Venedig stammt. Wenn der Vater nicht das *Do-it-yourself* pflegt, fährt er mit dem italienischen *VW* ins *Weekend*, während die Mutter sich kleidungsmäßig an *Givenchy, Balenciaga, Dior* oder *Jacques Heim*, also an das Geschmacksdiktat von *Paris* (am Po) hält. Die ganze Familie besteht im übrigen aus echt italienischen *Gauloisetypen*, raucht aber auch Tabake aus der Türkei, aus Maryland und Virginia (Gegenden in der Nähe von Pisa). Da es eine ächte Schweizer Familie ist (er: *selfmademan*, sie: *ladylike)*, tragen sie *loafers*, sagen *«sorry»;* sie schmückt sich mit *Colliers* über dem Büha *«dreamline»*, sofern sie nicht ein *Bikini* trägt; er spricht vom *Overdrive* oder vom *hattrick* (denn er ist *Coach* eines *Teams, fair* aber *keep smiling)*, beide lieben *Popart* – alles aus Italien, und auch *Picasso* kommt von dort und der *Cocktail*, falls man nicht den *Five o'clock tea* vorzieht. Und wenn der Schweizer tanzt, dann tanzt er *Bossa Nova, Hully-Gully, Twist, Madison* oder *Shake*. Das sind italienische Volkstänze ... Derart sind wir bereits überfremdet. Von Italien!

Inversion – amabile

Des ächten, unverfälschten Schweizers geistige Potenz wurde kürzlich hin und wieder nachgewiesen durch die Hervorhebung der Tatsache, daß die kleine Schweiz im Verhältnis zur Einwohnerzahl mehr Nobelpreisträger aufzuweisen hat als ein anderes Land der Erde. Nehmen wir nicht ohne Stolz an, das stimme, und nehmen wir ferner an, es stimme auch, was stolze Schweizer zu dieser Erscheinung zu sagen pflegen. Nämlich: Der Kleinstaat sei eben dazu da, daß man in ihm groß denke. Also versuchte auch ich groß zu denken und dachte so für mich hin: Etwa 16 Nobelpreisträger haben wir. Schweizer-Nobelpreisträger! Ausdruck des großdenkenden ächten Schweizertums. Zu diesen Schweizer Nobelpreisträgern gehören z. B. L. Ruzicka, W. Pauli, Hermann Hesse, Albert Einstein ... Wenn groß denken identisch ist mit logisch denken, dann muß man eingestehen, daß die Genannten – Fremdarbeiter waren. Ruzicka (Nobelpreis für Chemie 1939) wurde 1887 als Kroate in Vukovar geboren. Er wurde *später* Schweizer. Wolfgang Pauli (Nobelpreis für Chemie 1945) erblickte als Oesterreicher in Wien das Licht der Welt als Sohn des in Prag geborenen Biologen gleichen Namens. Er erwarb *später* das Schweizer Bürgerrecht. Hermann Hesse wurde als Deutscher 1877 in Calw geboren und mit 44 Jahren Schweizer Bürger und 1946 *Schweizer* Nobelpreisträger für Literatur. Auch Albert Einstein, geboren in Ulm, war Deutscher und wurde *später* Schweizer ... Wir nennen sie dennoch mit Stolz *Schweizer* Nobelpreisträger, obwohl – nach A. M. aus H. – die «Kinder aus ihren Mischehen nur noch zu 50 % Schweizer, zu 50 % aber Fremde in ihrer Erbmasse sind». Oder, wie man modischerweise, nämlich infolge stärkster italienischer Ueberfremdung, heute sagt: fifty-fifty. Diese Italiener; bye-bye!

Und überhaupt, und da sieht man's ja deutlich genug, und es ist nicht übertrieben und auch nicht verwunderlich, und es muß – last but not least – gesagt sein, daß das urechte Schweizertum, das wir intus haben, nicht nur in Gefahr steht, sondern bereits sehr, sehr stark durch das Un-Wesen des besagten Mittelmeervolkes verfremdet worden ist. Wir müssen diese italienische Unkultur bekämpfen!

Stretta – espresso

In diesem Kampf will ich meinen Teil leisten. Ich werde mir überlegen, wie. Ich werde mir das überlegen nicht bei einem Gin, sondern bei einem Campari oder Espresso, vielleicht beim Anhören einer Platte nicht der Beatles, sondern von Verdi oder Puccini, beim Blättern in einem Bildband nicht mit Reproduktionen von Bildern des malenden Schimpansen von Manhattan, sondern von Michelangelo oder Tizian oder Tiepolo ... Ich sagte schon immer: Diese Italiener!

Bruno Knobel